

Zur

Geschichte des Eigentums

in den deutschen Städten.

Mit Urkunden.

Bur

80/1
2067-5

Geschichte des Eigentums

in den deutschen Städten.

Mit Urkunden.

Von

Dr. Wilhelm Arnold,
ord. Prof. der Rechte zu Basel.

ML
C812

118-835

Basel,

Verlag von F. Georg

1861.

Dem Andenken

Wilhelm Grimm's

in treuer und dankbarer Erinnerung.

Vorrede.

Mit der Herausgabe der Zorn'schen Chronik (Stuttgart 1857) glaubte der Verfasser seine Arbeiten auf dem Gebiet der Städtegeschichte beendet zu haben. Nicht als ob er daran gedacht hätte, zu einem Abschluß gekommen zu sein: man braucht nur die Vorrede seiner Städtegeschichte S. XI nachzulesen, um zu erkennen, wie weit er von einem solchen Gedanken entfernt war. Aber es drängte ihn, einen Stoff, den er Jahre lang mit sich herumgetragen hatte, abzuwerfen, um sich durch andere Arbeiten zu erfrischen. Er fühlte, daß das Maß von Zeit und Kraft, das er der Geschichte der Städte noch hätte widmen können, mit dem Resultat der Arbeit nicht mehr in Verhältnis stehe; zugleich hatte er die größte Sehnsucht nach Untersuchungen, die in seine engere Fachwissenschaft fielen. Darum wandte er sich, sobald es ein inzwischen übernommener Beruf erlaubte, zur Geschichte des Privatrechts, ein Stoff, den er — Dank sei es den anregenden Vorlesungen Rudorff's — schon während der Universitätsjahre lieb gewonnen und nie außer Augen gelassen hatte. Gleichwol tritt er noch einmal mit einer Abhandlung, die mehr in das früher von ihm durchsuchte Gebiet einschlägt, vor das gelehrte Publicum. Sie liegt freilich so sehr auf der Gränze, daß der Historiker sie für eine geschichtliche, der Jurist für eine rechtswissenschaftliche nemen

VIII

darf. Wenn es nicht umgekehrt geschieht, daß der Jurist sie für eine geschichtliche, und der Historiker für eine rechtswissenschaftliche ansieht, will er sich nicht beklagen. Es ist in doppeltem Sinn eine Zwischenarbeit: äußerlich weil sie der Zeit nach in Untersuchungen über die Geschichte der Verfassung und des Privatrechts eingeschoben ist: innerlich, weil sie auch ihrem Stoff nach einen Uebergang vom Einen zum Andern bildet.

Was den Verfasser dazu bestimmte, waren zunächst äußere Gründe. Es kam mit der Zeit ein so reicher Urkundenvorrat in seine Hände, daß es ihm unrecht schien, denselben liegen zu lassen. Schon als er in den Jahren 1850—51 die Archive zu Darmstadt und Worms untersuchte, hatte er eine Menge Urkunden für seinen Gegenstand gesammelt. Sie blieben jedoch vorläufig unbenutzt, weil sie auf ein fremdes Gebiet führten, das damals ausgeschlossen werden mußte. Auch sah er ein, daß sie in mancher Hinsicht noch der Ergänzung bedurften, wenn sie als Grundlage zu einer neuen Arbeit dienen sollten, da sie trotz ihrer Zahl ebensoviel Rätsel als Aufschlüsse gaben. Als er dann nach Basel kam, spielte ihm aber der Zufall einen Schatz von Urkunden in die Hand, welcher die Ergänzung in unerwartet reicher Weise möglich machte. Unerwartet auch insofern, als er hier am wenigsten Neues zu finden hoffte, da die Stadt bei dem großen Erdbeben von 1356 ihre ältern Urkunden bekanntlich eingebüßt hat. Das Unglück hat indes nur das städtische Archiv betroffen, während sich fast alle andern, zumal die der Stifter und Klöster, in kaum geahnter Fülle erhalten haben. Die der Zünfte sind unbedeutend und schon von Ochs, seitdem auch von Andern benutzt, ohne etwas mehr als die Stiftungsbriefe einiger Zünfte zu ergeben. Desto ansehnlicher sind die der Stifter und Klöster, die mit geringen Ausnahmen jedes für sich vollständig erhalten sind. Nur das domstiftliche ist größtentheils ausgewandert, doch gleich dem bischöflichen in gute Hände gekommen, so daß der Verlust kaum zu bedauern ist. Die übrigen sind ohnehin reich genug. Ihr Bestand, im Ganzen an fünf-
zehn tausend Urkunden, wurde vor kurzem neu geordnet, und der